

beseitigt werden; also ist die sonst annehmbare Conjectur des grossen Germanisten *-variorum* hier unstatthaft. Einen Genetiv verlangt die Construction; die nach Mommsens Bemerkung nicht ganz sicheren Endbuchstaben *ii* ergeben die Form *...rū*, es fehlt also zwischen *no-* und der Endung *-rum* etwas in der Mitte an einem richtigen Worte: dies findet sich, wenn man das überlieferte *-ua-* in *-uiano-* oder, was allenfalls dem schlechten Lateiner zuzutrauen wäre, in *-vio-* ändert.

Urlichs.

5. Minerva-Statuette aus Ettringen.

Hierzu Taf. I u. Ia.

Die kleine bronzene Athene, deren Abbildung in der Grösse des Originals von drei verschiedenen Seiten auf Tafeln I und Ia vorgelegt wird, wurde nach Angabe des Besitzers, in der Nähe von Ettringen bei Cottenheim am Bellerberg (Kreis Mayen, Reg.-Bez. Coblenz) gefunden, 'auf freiem Felde, welches mannigfache Ueberreste römischer Bauanlagen zeigt' und auf welchem eine systematische Ausgrabung wohl angebracht sein würde.

Das Figürchen ist Vollguss, fein mit dem Meissel nachciselirt, von guter Arbeit und wohlerhalten: ausser einigen Schlangentroddeleln der Aegis und dem Helmbusch, der fast ganz abgebrochen, fehlen der Göttin nur die Gegenstände, welche sie ursprünglich in den Händen hielt. Welche das gewesen, lässt sich wenigstens vorläufig beim Mangel von Repliken nicht mit voller Sicherheit entscheiden; am Einfachsten und Wahrscheinlichsten wird in dem Loch, das durch die vorgestreckte linke Hand geht, die Lanze anzunehmen sein; die gesenkte Rechte scheint libierend die Schale gehalten zu haben.

Athene steht ruhig und fest auf dem rechten Fuss, während das linke Bein spielend ein wenig vorgesetzt ist, und wendet das mit dem eng anliegenden Helm bedeckte Haupt ein wenig nach der rechten Seite (vom Beschauer aus); sie ist mit einem zwiefachen Chiton und grosser Aegis bekleidet, welche der im Ellenbogen vorgestreckte linke Arm mit sich zieht, so dass sich ihr Schlangensaum auf dem rechten Oberarm leicht umlegt; das einfach zurückgestrichene Haar ist hinten in einen Zopf zusammengefasst und fällt auf den Nacken herab.

Das Interesse der kleinen Bronze, deren Entstehung in das erste oder zweite christliche Jahrhundert fallen mag, liegt hauptsächlich in dem Umstande, dass uns in ihr ohne Zweifel die verkleinerte Copie einer grossen Statue und zwar der älteren griechischen Kunst erhalten ist. Darauf weist die volle runde Form des Gesichtes, welche die Statuette von Ettringen mit der Parthenos und deren Ablegern — z. B. der Minerva au collier, der Minerva des Antiochus von Athen u. a. — gemein hat, im Gegensatz zu dem langen Oval, das die Athenaköpfe vom vierten Jahrhundert an bekommen; zu dieser breiteren Kopfform passt auch trefflich der kappenartige Helm, den die Parthenos gleichfalls trägt. Auf einen älteren Typus führt ferner die Haltung der (anzunehmenden) Lanze mitten am Schaft, wie ja auch der Olympische Zeus seinen Scepterstab in der Mitte gefasst hat, im Gegensatz zu der späteren pathetischeren Weise, Lanze oder Scepter hochgefasst zur Erde zu setzen. Endlich ist die eigenartige Bekleidung der Bronze noch hervorzuheben: über einem bis auf die Füsse herabfallenden Chiton ist ein zweiter ein wenig kürzerer Chiton mit langem Ueberwurf gegürtet, durch dessen faltigen Schlitz längs des rechten Beins jener Unterchiton durchblickt; dass nicht an einen Mantel (sog. Diplax) zu denken ist, wie man auf den ersten Blick und mit Rücksicht auf eine ganze Reihe von Athenestatuen¹⁾ annehmen möchte, beweist ausser der Gürtung die Faltenlage über dem Gurt. Diese seltene Gewandung wiederholt sich ziemlich genau am schönen Torso der École des beaux-arts und dessen Repliken²⁾, wo aber der Unterchiton durch den Schlitz des Oberkleides in Folge der umgekehrten Beinstellung (r. Spielbein) vollständig hervortritt. Ob der Pariser Torso nun wirklich, wie Lange³⁾ möchte, auf die Promachos des Phidias zurückzuführen ist oder nicht, immerhin hat er als Copie einer Athene des fünften vorchristlichen Jahrhunderts zu gelten, und so wird denn auch diejenige Athenastatue, von der uns in der Bronze von Ettringen eine späte, bildlich gute Copie erhalten ist, jenem pericleischen Zeitalter angehört haben. Und darin liegt der Hauptwerth der kleinen Figur.

Halle a/S.

H. Heydemann.

1) Vgl. dazu Bernoulli Minervenstatuen S. 26 f.

2) Vgl. dazu Archäol. Mitth. des athen. Inst. V S. 102 ff.

3) Archäol. Ztg. 1881 S. 197 ff.